

Weg mit der Steuerprogression!

Christoph Mörgeli, Historiker und SVP-Nationalrat

Bei unserer Steuerprogression handelt es sich um ein ungerechtes, marktfeindliches und unfreiheitliches Prinzip. Dieses verlangt, dass Menschen mit zunehmendem Einkommen und Vermögen nicht proportional, sondern überproportional an die Finanzierung des öffentlichen Haushaltes beitragen müssen. Während staatliche Gesetze die sogenannte Rassendiskriminierung verbieten, gestatten wir eine willkürliche Steuerdiskriminierung einer Minderheit durch eine Mehrheit, die diese Steuern nicht trägt. Wenn wir akzeptieren, dass höhere Steuern mit einem höheren Satz besteuert werden, gibt es keine obere Grenze mehr, bis jedes Einkommen über einem bestimmten Grad weggesteuert ist.

Sozialisten in allen Parteien appellieren ständig an die niedrigsten Instinkte des Neides. Sie behaupten, grosse Gewinne seien anrühlich und sozial gefährlich. Dies verwundert nicht, denn in Politik und Medien führen fest besoldete Angestellte das Wort, die ihre Zeit für ein bestimmtes Gehalt verkaufen. Eine Entlohnung pro Zeiteinheit ist aber für all jene Mitbürger sinnlos, die auf eigenes Risiko Dienstleistungen anbieten oder Produkte herstellen. Ihr Ziel muss es sein, ihre Mittel aus eigenen Einnahmen zu vermehren. Nur wenn der Fiskus diese kleinen und grossen Unternehmer anständig und gerecht behandelt, können Arbeitsplätze geschaffen sowie soziale, kulturelle und wissenschaftliche Bedürfnisse abgedeckt werden.

Das verfehlte System der Steuerprogression führt überdies zur wirtschaftlichen Erstarrung: Es stärkt die bereits etablierten Firmen und erschwert dem aufstrebenden, erfolgreichen „Neuling“, Vermögen zu bilden und sozial aufzusteigen. Und es verhindert jene, die unsere Politik und Gesellschaft am nötigsten hätte: Die unabhängigen Männer und Frauen, die dank ihren Mitteln ihre Meinung ohne Angst vor staatlichen Sanktionen noch offen äussern dürfen. Stattdessen macht es unser Steuersystem leichter, sich eine Pension zu verdienen als ein Kapital, das den gleichen Ertrag brächte. Darum gibt es immer mehr leitende Angestellte, die von ihrem Unternehmen leben, statt Selbständige, die für ihr Unternehmen leben.